

machen, wye Ezechiel am 34 cap. saget. Meyn aller liebsten herrn in Christo. Es nympf mich grosz wunder, das unnsere prelaten nichts dan störmern können und dye armen gewisszen beschweren, das sye solchs vortzyhen in elichen sachen anstellen, yren getytz darmit zcu stercken, szo dach wol balde solchen sachen gerathen mocht werden. Ewern weyszheythen ist wol wiszlich dye sache den elichen standt betreffende, welche also lange vorm gericht gehandelt ist zwischen Philip Römer und Dorotheen Normbergerin in ewer stadte eyner burgers tochter, das sy sich vorlobet haben. Welcher gezeugen unnd freyer Hyeronimus Thuchscherer und Apel Schnetzinger gewest seyn. Ist derhalben meyne gantz vleyssige bith ann e. w., wollet dysse gezeugen und freyer mit sampt den elthern der Dorotheen vor euch vordern sich des zcu rechtfertigen, ab sy ethwan haben zugesagt den elichen standt unter eyinander, und Dorothea sich mit eynem andern verlobt hette, musz in der warheyth nach gottlichem gesetze Philipp Römer sye haben. Auch szo is eyne zehne jhar mit eynem andern in elichen standt gelebt hette, szo muste doch das erste gelöbte vorgehen unnd gehalthen seyn. Bitte das ir mir sulchs schriftlichen wöllet entdecken. Es fuget sich nicht, das man dysse menschen in unruhigem gewisszen leit also hyn zcyhen. Bith umb gotts wyllen, wollet sy zu scharfft und hart bey yrem gewisszen verhoren. Szo wil das in eynem solchen ader in eynem vil grossern gegen ewer wysszheyth zcu vordynnen willick befunden werden. Datum ausz Czwickaw anno ect. 21. am tag Anthonii

Magister Thomas Muntzer prediger
zcu sankt Katharin zu
Zwickaw.

Aeussere Adresse: Dem erbarnn weyszen unnd gantz getrewen burgermeyster und radt der stadte Nawstadt meynen gunstigen unnd christlichen herrn.

3. Das Hilligersche Epitaph in der Thomaskirche zu Leipzig.

Von

Richard Steche.

Von den drei grossen sächsischen Stück- und Glockengiesserfamilien der letzten vier Jahrhunderte, den Hilliger, Heroldt und Weinholdt, ist die erstere die älteste, diejenige, welche am längsten geblüht, und zugleich auch die bedeutendste in ihrem Schaffen. Dem sorgfältigen Spezialforscher sächsischer Kunst- und Kulturgeschichte, Julius Schmidt¹⁾, verdanken wir die erste systematische Behandlung der Hilligerschen Familie vom Jahre 1412 an, in welchem zu Freiberg zuerst Hans Hilliger gen. Kannegiesser erwähnt wird, bis zu Hans Wilhelm Hilliger,

¹⁾ Mittheilungen vom Freiburger Alterthumsmuseum IV, 341 ff.

welcher als der Letzte des Namens der von der Familie neben der Freiburger errichteten Dresdener Giesshütte vorstand und 1649 durch Andreas Heroldt abgelöst wurde. Zu höchstem Ansehen und Ruhm brachte die Familie durch seine Kunstfertigkeit wie durch seine Lebensführung Wolf Hilliger, geb. 1511 zu Freiberg, welcher zugleich als Bürgermeister von Freiberg vom Jahre 1557 bis zu seinem Tode (1576) amtierte. Mit seinem Bruder Oswald übernahm er die väterliche Giesshütte zu Freiberg, während sich der dritte der Brüder, Sebastian, dem Studium der Rechte widmete. Wolf Hilligers Thätigkeit als Stückgiesser, bei welcher er in künstlerischer Beziehung öfter durch Lucas Cranach den Aelteren unterstützt wurde, ging weit über die Grenzen Sachsens hinaus; am umfangreichsten war seine Thätigkeit als Giesser von Glocken, mit welchen er die Städte, Schlösser und Dörfer fast des gesammten Kurfürstenthums versorgte; für Leipzig allein goss der Meister fünf kunstreich verzierte Glocken.²⁾ Einer grossen Reihe seiner Glocken gab er einen besonderen Werth, indem er sie mit dem Hilligerschen Familienwappen als Relief schmückte, welches seinem Vater Martin, dem Giesser fast sämmtlicher Freiburger Glocken, von Kaiser Karl V. 1521 verliehen war; dasselbe zeigt im rothen Felde einen silbernen aufgerichteten Bären mit einem goldenen Tasterzirkel in der rechten Tatze. Der geschlossene Stechhelm zeigt wachsend dasselbe Wappenthier. Die grosse Glocke der Kirche zu Hirschfeld bei Deutschenbora ziert beispielsweise das Wappen in vortrefflicher Ausführung. Von höherer künstlerischer Bedeutung aber sind die acht Grabplatten, welche er im Dome zu Freiberg für die Gräber der Herzogin Katharina und der Kinder des Kurfürsten August in Messing goss; ihr bildnerischer Schmuck ist theils eingraviert, theils eingeschnitten. Ferner gehört hierher die schöne mit Bildnissen, Wappen und anderen Zierathen reich geschmückte Gedächtnistafel in der Schlosskirche zu Torgau, welche der Meister gemeinschaftlich mit seinem Bruder Oswald im Jahre 1545 fertigte.

²⁾ Eine vorzügliche Zusammenstellung der Inschriften der Freiburger Glocken verdanken wir dem verstorbenen Oberhüttenamts-Registrator Lingke; sie befindet sich unter Glas und Rahmen im Museum des königlich sächsischen Alterthums-Vereins. Gipsabgüsse von Theilen Hilliger'scher Glocken besitzt das Museum des Alterthumsvereins zu Freiberg.

Von einer dritten Gattung Wolf Hilliger'scher Arbeiten, welche mit der Flächendekoration jene der freien Plastik in Metallguss vereinigt, waren bis jetzt nur kunstgeschichtlich bekannt das in Messing gegossene grosse Kruzifix auf dem Grabmonument des Kurfürsten Moritz im Dom zu Freiberg, welches letztere man anfänglich völlig in Messingguss herzustellen beabsichtigte, und das in der Petrikerche zu Wolgast befindliche Epitaphium des im Jahre 1580 verstorbenen Herzogs Philipp I. von Pommern. Diese schon 1829 in Hellers Chronik der Stadt Wolgast aufgeführte, wie von Fr. Kugler in den Baltischen Studien VIII, 233 (1840), und in seinen Kleinen Schriften zur Kunstgeschichte I, 819 (1853) beschriebene Arbeit, zeichnet sich durch bedeutende Maasse — bei circa 2,5 m Breite, circa 4 m Höhe — aus; sie ist mit einer einfachen Pilasterstellung korinthischer Ordnung umrahmt und zeigt reiche Reliefornamente an Laubzügen, Genien und Satyrmasken, ferner die sieben pommerschen Wappen, eine freie Statuette des Christusknaben und zwei Engelstatuetten. Das Werk ist mit Hilligers Wappen und mit: **WOLFF HILGER CZV FREIBERGK GOS MICH** bezeichnet. Irrthümlich hält Kugler a. a. O. den von den Hilligers im Wappen geführten Bären für einen Wolf, wozu ihn der Vorname des Künstlers verführt haben dürfte. Durch den Brand der Petrikerche im Jahre 1713 ist die ausgezeichnete Arbeit sehr beschädigt worden; Abbildungen derselben sind wenigstens meines Wissens bis jetzt nicht veröffentlicht worden. Ausser diesem Werk erwähnt indessen Julius Schmidt in der oben angezogenen Schrift noch ein zweites messingenes Epitaphium, welches gleichfalls in diese Gattung gehört; es ist das, welches Wolf Hilliger seinem 1570 verstorbenen obengenannten Bruder Sebastian in der Thomaskirche zu Leipzig errichtete, und dessen Inschriften schon M. Salomon Stepper in seinem 1675 zu Leipzig erschienenen „Verzeichniss allerhand denckwürdiger überschritten, Grab- und Gedächtniss-Mahle in Leipzig etc.“ unter Nr. 707 wiedergiebt.

Bei der Seltenheit derartiger wenigstens bis jetzt bestimmter Wolf Hilliger'scher Arbeiten dürfte es wünschenswerth sein, durch eine kurze Beschreibung auf dieses Epitaphium, welches ich jüngst aufgesucht, in Folgendem hinzuweisen.

Das Epitaphium befindet sich jetzt im Innern der

Stüdfrent der genannten Kirche am Orgelchor sehr un-
günstig, weil zu hoch für das genaue Beschaun, aufgestellt;
es hat bei 1,25 m Breite eine Höhe von circa 2 m. Das
gesammte aus einzelnen Theilen zusammengesetzte Werk
ist in Messing gegossen und auf einer starken Holzplatte
befestigt. Der Aufbau zeigt übereinander zwei Säulen-
stellungen korinthischer Ordnung, und zwar je zwei ge-
kuppelte Säulen mit verkröpftem Gebälk; die hintere
Platte ist wie der das Gesamtwerk abschliessende Giebel
mit plastischen Engelköpfen geziert. In der Mitte der
unteren Säulenstellung befindet sich eine sehr kunstreich
in Relief ausgeführte allegorische Darstellung der Stadt
Jerusalem, und zwar links der Oelberg und das Kidron-
thal, rechts die Stadt, in antikem Sinne mit Kuppelbauten,
Forum und Amphitheater geschmückt. Die von der oberen
Säulenstellung umfasste Platte, an welche sich seitlich
hermenartige Consolenfiguren schliessen, trägt die von
Stepner ungenau wiedergegebene Inschrift folgendermassen:

MONVMENTVM · CLARISSIMI · VIRI · DOMINI ·
SEBASTIANI · HILLKERI · L · L · DOCTORIS ·
SAXONIAE · PRINCIPIS · ELECTORIS · AVGVSTI ·
A · CONSILII · JVDICIIQVE · CVRLÆ · ASSESSORIS ·
QVI · OBIIT · ANNO · M · D · LXX · AETATIS · SUÆ ·
L · DIE · V · DECEMBRIS ·

Der untere Theil des Epitaphium wird durch Con-
solenwerk gebildet, in welchem das Hilliger'sche oben
beschriebene Wappen und jenes von Sebastians Gattin
geb. Lössel plastisch dargestellt sind. Den mittleren Raum
nehmen folgende zwei Inschriften ein:

WOLFFGANGVS · FRATER · FRATRI · HAEC · MONV-
MENTA · SEBASTO ·
CONSVL · DOCTORI · FLAVIT · IN · AERE · NOVA ·
QVEM · VELVT · IN · GREMIO · NVTRITVM · SCHVRF-
FIVS · OLIM ·
ERVDIENS · DIXIT · TV · QVOQVE · MAGNVS · ERIS ·
VOX · FVIT · AVGVRIVM · NAM · COGNITA · JVRA ·
DEDERVNT ·
HVNC · PRÆCEPTORI · DISCIPVLVM · ESSE · PAREM

und

MORTVA · SIT · QVAMVIS · TAMEN · EST · CHATARI-
NA · SVPERSTES ·
NAM · CVLTRIX · VERÆ · RELIGIONIS · ERAT ·
CVIVS · LOESSELIVS · PATER · HILLIGERVVS
MARITVS ·
EXCELLENS · JVRIS · DOCTOR · VTERQVE FVIT
obiit aetat: 28: die 14: octo: AÖ 1566.

Sebastian Hilliger, geboren 1521, studierte in Leipzig die Rechte, promovierte und wurde zuerst als Oberhofgerichtsassessor und hierauf 1554 als Professor und kurfürstlicher Rath bestallt: „dass er sich nach Leipzig oder Wittenberg begeben, und wo es ihm aufgetragen und befohlen mit bestem Fleisse verrichten soll; wenn er aber zu kurfürstlichen Geschäften nicht gebraucht würde, solle er in gemeldeten Universitäten einer etwas, so er befindet, dass es der Jugend zur Lehre der Rechten dienstlich, öffentlich lesen.“³⁾ Wenn Julius Schmidt sagt, dass Sebastian Hilliger in der Thomaskirche zu Leipzig seine letzte Ruhestätte gefunden, so dürfte dies irrthümlich geschehen sein, denn Stepper führt unter Nr. 227 und 228 seiner angezogenen Schrift noch zwei sicher auch von Wolf Hilliger gegossene Grabplatten Sebastians und seiner Gattin auf, welche ohne Zweifel jene Gräber entweder in der Leipziger Universitätskirche St. Pauli, oder auf dem zugehörigen, in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts aufgelösten Friedhofe bedeckten; denn an einem der genannten Orte hatten die Hilliger'schen Ueberreste, seiner Stellung als Universitätsprofessor gemäss, ihre Ruhe zu finden; auch wird dies durch die Grabschrift bestätigt. Die Inschrift der Hilliger'schen Platte lautet:

Hic locus HILLIGERI mortalia membra SEBASTI
 Claudit, eo sed mens unde et origo, redit.
 Freiberga celebri claris Majoribus ortus
 Doctorem legum terra Latina dedit.
 Saxoniae fides Consultor Principis atque
 Judici Assessor Curiae et unus erat.

Um jedoch zu dem Epitaph in der Thomaskirche zurückzukehren so bleibt die brüderliche Widmungsschrift noch wegen des Ausdrucks: „haec monumenta . . . flavit in aere nova“ merkwürdig. Der Ausdruck „neues Erz“ für Messing ist mindestens sehr ungewöhnlich, ja er kommt, wenigstens meines Wissens und wie Direktor Dr. Essenwein in Nürnberg bestätigt, in ähnlicher Weise gebraucht nicht wieder vor. Es bleibt diese Bezeichnung um so eigenthümlicher, als die Anwendung des Messings an Stelle der Bronze bekanntlich zur Zeit der Entstehung des Epitaphs schon seit Jahrhunderten ganz gebräuchlich war. In England sind die messingenen Grabplatten sogar schon vom Jahre 1208 nachgewiesen. Von England bürgerte sich der Gebrauch dieser Platten über

³⁾ Julius Schmidt a. a. O. IV, 346.

die Niederlande vorzugsweise in Norddeutschland zuerst ein; man bezeichnete eine solche Platte als „flamändisches Werk“ (flamingicum). Der Glanz und die Reinlichkeit des Messing, wie dessen grössere Billigkeit der Bronze gegenüber, leistete der Verbreitung grossen Vorschub. Die messingene Grabplatte des Bischofs Yso in der Andreaskirche zu Verden weist die Jahreszahl 1231 auf, und eine grosse Reihe herrlicher Platten zu Lübeck und Schwerin bezeugt, dass deren Fabrikation im 14. Jahrhundert ganz gebräuchlich war; dafür aber, dass noch im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts die Niederlande für Deutschland derartige Werke fertigten, bürgt die ungemein schöne Doppelplatte der Tideman Berck'schen Eheleute in der Marienkirche zu Lübeck vom Jahre 1521; endlich wie kunstvoll die Niederländer diese Werke auszustatten verstanden, zeigt eine im Alterthums-Museum der Porte de Hal zu Brüssel befindliche Platte, welche dem 1555 verstorbenen Guillaume de Joux gewidmet ist; auf derselben ist die Tingierung des Wappens des Verstorbenen mit buntfarbigem Pigment hergestellt, im Sinne des Grubenschmelzes.

In Sachsen tritt der Messingguss umfänglich gleichfalls schon Mitte des 15. Jahrhunderts bei den kunstvollen Platten der Meissener Fürstengruft auf (bei einigen derselben ist Dürers und der Vischerschen Giesserfamilie zu Nürnberg Mitarbeiterschaft mit Sicherheit anzunehmen), und die Platten der Freiburger Fürstengruft beweisen, dass die Hilliger schon von 1541 an, also 30 Jahre vor dem Leipziger Epitaph, den Messingguss anwendeten, welcher in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bei uns seine grösste Verbreitung gewonnen hatte, dann aber von dem Eisenguss allmählich verdrängt wurde. Als eine der schönsten Freiburger Platten, ja in gedanklicher Beziehung als ein Kunstwerk ersten Ranges ist jene für den jungen 1612 verstorbenen Herzog Christian Albrecht zu bezeichnen; bedeutende Künstler, wie Nosseni und Sebastian Walther, waren an diesen Platten als Zeichner mit thätig, neben ihnen Andreas Göting, Zacharias Wehner und später, um 1610, in welchem Jahre er als „Contrafactor und Mahler“ bestellt wurde, Antony Gasser von Augsburg.

Der künstlerische wie kulturgeschichtliche Werth des Hilliger'schen Epitaph, welches sich in einem sehr misslichen Zustande befindet, lässt eine Wiederherstellung des schönen Werkes als dringend wünschenswerth erscheinen.